

Klinge, Denise; Nohl, Arnd-Michael; Schäffer, Burkhard  
**Erziehung und Informationsvermittlung durch Politik und Wissenschaft. Zur massenmedialen Adressierung Erwachsener in der Corona-Pandemie**  
*Zeitschrift für Pädagogik 68 (2022) 3, S. 346-361*



Quellenangabe/ Reference:

Klinge, Denise; Nohl, Arnd-Michael; Schäffer, Burkhard: Erziehung und Informationsvermittlung durch Politik und Wissenschaft. Zur massenmedialen Adressierung Erwachsener in der Corona-Pandemie - In: Zeitschrift für Pädagogik 68 (2022) 3, S. 346-361 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-292919 - DOI: 10.25656/01:29291; 10.3262/ZP2203346

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-292919>

<https://doi.org/10.25656/01:29291>

in Kooperation mit / in cooperation with:

**BELTZ JUVENTA**

<http://www.juventa.de>

#### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit this document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

#### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

Denise Klinge/Arnd-Michael Nohl/Burkhard Schäffer

# Erziehung und Informationsvermittlung durch Politik und Wissenschaft

*Zur massenmedialen Adressierung Erwachsener in der Corona-Pandemie*

**Zusammenfassung:** In dem Beitrag wird aus einer erziehungswissenschaftlich-andragogischen Perspektive die Frage gestellt, wie die Bevölkerung durch eine Kombination von Informationsvermittlung und Erziehung dazu gebracht wird, sich die politisch verordneten Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung zu eigen zu machen. Dazu werden zentrale Reden der Bundeskanzlerin und einschlägige NDR-Podcasts von Korinna Hennig und Christian Drost mit der Dokumentarischen Methode im Hinblick auf Erziehung und Belehrung der Bevölkerung rekonstruiert. Die empirische Analyse zeigt, dass Merkel zu Beginn der Pandemie Orientierungszumutungen mit Informationsvermittlung verknüpft und eine fiktive Erfahrungsgemeinschaft der gesamten Bevölkerung inszeniert. In den NDR-Podcasts wird die Hybridisierung massenmedialer und wissenschaftlicher Systemlogiken dazu genutzt, das journalistische Begehren nach aktueller Information situativ in die Vermittlung wissenschaftlicher Information zu transformieren.

**Schlagworte:** Corona, Erziehung, Informationsvermittlung, Politik, Wissenschaft

## 1. Einleitung

Die Corona-Pandemie stellt nicht nur das Bildungssystem vor große Herausforderungen, sondern hat auch dazu geführt, dass politisch Verantwortliche und Wissenschaftler\*innen implizit auf pädagogische Strategien zurückgreifen, um das Verhalten der Bevölkerung zu beeinflussen. In unserem Beitrag fragen wir aus einer erziehungswissenschaftlich-andragogischen Perspektive danach, wie die Bevölkerung durch eine Kombination von Informationsvermittlung und Orientierungszumutungen davon überzeugt werden soll, politische Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung mitzutragen und das eigene Handeln an der Pandemie auszurichten (AHA-Regeln; Reduktion physischer Kontakte). Denn gerade in der Corona-Pandemie ist das Verhalten der einzelnen Bürger\*innen entscheidend für den Erfolg aller politisch eingeleiteten Maßnahmen.

Wenn in der Politik im Allgemeinen und in der Pandemie im Besonderen die Entscheidungsträger\*innen auf solche Folgebereitschaften der Bevölkerung angewiesen sind, wie sie in einer Demokratie nicht erzwungen werden können, dann müssen sie auf andere Art – in Form „pädagogischer Kommunikation“ (Kade, Seitter & Dinkelaker, 2016, S. 282–283) – hergestellt werden. Wir interpretieren daher in diesem Beitrag den (bislang implizit gebliebenen) pädagogischen Impetus in der Kommunikation von Politiker\*innen und Wissenschaftler\*innen. Diese versuchen, einerseits Informationen an die Erwachsenen so zu vermitteln, dass jene diese in Wissen transformieren, welches

die Folgebereitschaft unterstützt. Andererseits werden der Bevölkerung durch Erziehung Orientierungen und damit gewünschte Verhaltensweisen zugemutet.

Im Zentrum unseres Beitrags steht eine Analyse der an die ganze Bevölkerung gerichteten Reden Angela Merkels und der in der Öffentlichkeit breit rezipierten NDR-Podcasts, in denen die Journalistin Korinna Hennig den Charité-Virologen Christian Drosten interviewt. Diese werden, unter Beachtung des Kontexts (vor allem des Pandemieverlaufs und der auf sie gerichteten politischen Maßnahmen) mittels der Dokumentarischen Methode interpretiert. Bevor wir die Ergebnisse unserer empirischen Analyse darlegen (Abschnitt 4, 5 und 6), führen wir theoretisch in unsere Forschungsperspektive ein (Abschnitt 2) und erläutern unsere methodische Herangehensweise (Abschnitt 3).<sup>1</sup>

## 2. Edukatorisches Staatshandeln und Gesundheitskommunikation im gesellschaftlichen Ausnahmezustand

Obgleich Lüders, Kade und Hornstein (2004, S. 226) schon in den 1990er Jahren davon ausgingen, „dass heute so gut wie alle Bereiche des öffentlichen Lebens mit Momenten pädagogischen Denkens und Handelns durchsetzt sind“, und daraus theoretisch „neue Mischungsverhältnisse zwischen pädagogischen und nichtpädagogischen Momenten“ (Lüders et al., 2004, S. 227) ableiteten, wurden in der Erziehungswissenschaft vornehmlich Formen pädagogischen Handelns in den *Massenmedien* untersucht (vgl. Kade, 1999; Nolda, 2002). Demgegenüber erhielt (auf die Bevölkerung gerichtetes) pädagogisches Handeln der *Politik* erst spät (vgl. Schäffer, 2013; Binder, 2014; Nohl & Pusch, 2017) und (in) der (*Natur-*)*Wissenschaft* bislang vorwiegend in Analysen zu historischen Entwicklungen der Wissens- bzw. Wissenschaftspopularisierung Aufmerksamkeit (u. a. Müller, 2018).

Auch in der erziehungswissenschaftlichen Diskussion der Corona-Pandemie<sup>2</sup> hat diese These von der „Entgrenzung des Pädagogischen“ (Lüders et al., 2004) noch keinen Niederschlag gefunden: Zu den zentralen Themen gehörten das Home-Schooling, die Lage von Kindern und Jugendlichen, die neuen Anforderungen an die Lehrer\*innen-professionalität sowie die Konsequenzen für die institutionelle Erwachsenen- und Weiterbildung. Wo überhaupt pädagogische bzw. andragogische Aspekte der Corona-Politik erörtert werden, betrachtet man die Aneignungsverhältnisse, etwa die Frage, wie die Bürger\*innen eine eigene Position gegenüber der Regierungspolitik entfalten (Besand, 2020). Eine erziehungswissenschaftliche Analyse des Corona-Regierungshandelns, die

- 
- 1 Unser Beitrag fußt auf ersten empirischen Ergebnissen des von uns geleiteten Projekts *Between Educating and Teaching the Adult Population. Andragogical Perspectives on the Corona Pandemic*, das von der VolkswagenStiftung gefördert wird. Für Feedback danken wir den Gutachter\*innen, Nils Bernhardson-Laros, Christina Müller, Anna Scholz und Nils Schrewe.
  - 2 Siehe Drerup & Schweiger, 2020; Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 97(1); Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 24(2); Hessische Blätter für Volksbildung 71(2).

über die Nennung pädagogischer Konzepte hinausgeht (hierzu: Lindblad, Lindqvist, Runesdotter & Wärvik, 2021), steht insofern noch aus.

Wie der Staat mit pädagogischen Mitteln dafür sorgt, dass seine Bürger\*innen sich auch jenseits von Sanktionsdrohungen an Gesetze und Verordnungen halten, ja, wie sogar pädagogische Imperative in ebendiesen Gesetzen implementiert werden, wird – unter dem Begriff des *edukatorischen Staatshandelns* (Lüdemann, 2004) – ohnehin weniger in der Erziehungs-, denn in der *Rechtswissenschaft* diskutiert (siehe Binder, 2014). Mit dem *edukatorischen Staatshandeln* reagieren politische Akteure (der Bund, die Länder oder auch Kommunen) darauf, „dass Staat und Recht in vielfältiger Weise auf entgegenkommende Überzeugungen und Lebensformen der Bürger angewiesen“ (Huster, 2014, S. 193) sind. Der dahinterstehenden Geisteshaltung zufolge hat der „freiheitlich-demokratische Staat“ – wie Binder (2014, S. 410) dies zusammenfasst – „die Bürger, die er braucht, zu erziehen“.

Bislang aber bezog sich die einschlägige Diskussion hierzu (siehe Schumann, 2014) auf mittel- und langfristige Gesetzesinitiativen; ob und wie edukatorisches Staatshandeln in einem *gesellschaftlichen Ausnahmezustand*, wie er durch die Corona-Pandemie *plötzlich* hervorgerufen wurde, d. h. in einer „existentiellen gesellschaftlichen Krise“ (Koloma Beck, 2020, S. 452), funktioniert, ist bislang noch nicht untersucht worden. Uns interessiert in diesem Beitrag zudem weniger die Tatsache und Legitimation (sbedürftigkeit) staatlicher Pädagogisierung von Erwachsenen, sondern deren Prozesshaftigkeit. Hinsichtlich dieser Pädagogisierung, die wir nicht als Ausweitung des Bildungssystems durch die Transformation sozialer in pädagogische Probleme, sondern als „Diffusion des Pädagogischen in die Gesellschaft“ (Proske, 2002, S. 282) verstehen, unterscheiden wir zwischen drei andragogischen Grundprozessen, die sich allerdings unter den Bedingungen der Diffusion verändern können (vgl. Schäfer & Thompson, 2013, S. 11): Es geht erstens, vor dem Hintergrund einer grundlagentheoretischen Unterscheidung von „Daten“, „Informationen“ und „Wissen“ (Willke, 2004, S. 27–34; Schäfer, 2003, S. 97–102), um die (massen)mediale Darbietung von Informationen in Form „pädagogischer Kommunikation“ (Kade, Seitter & Dinkelaker, 2016), mit dem Ziel, auf Rezipient\*innenseite regierungskonformes Wissen zu verankern (im Sinne der *Lehre*). Hiervon grenzen wir, zweitens, *Erziehung* ab, die wir als nachhaltige und sanktionsbewehrte Zumutung von Orientierungen (vgl. Nohl, 2022) verstehen. Während diese „Massenerziehung“ (Prange & Strobel-Eisele, 2015, S. 207) auf einer „Zumutung“ beruht, beginnt der dritte andragogische Grundprozess, die *Bildung*, mit einem „Angebot“ (Lenzen & Luhmann, 1997) von Orientierungen, die dann aber von den sich Bildenden frei entfaltet werden können. Dass Erwachsene sich bilden oder auch ihnen dargebotene Informationen in für sie relevantes (Handlungs-)Wissen transformieren, gehört zu den Selbstverständlichkeiten der Andragogik. Wenn wir darüber hinaus auch die *Erziehung* von Erwachsenen in Rechnung stellen, dann bemühen wir damit einen Begriff, der in Bezug auf Erwachsene meist vermieden wird (vgl. Wittpoth, 2003), als empirisches Phänomen jedoch kaum zu leugnen ist (Binder, 2014; Hunold, 2019; Nohl, 2022).

Unter den Bedingungen eines plötzlichen Ausnahmezustandes, der vor allem das staatliche Gesundheitshandeln betrifft, werden – so zeigte es sich insbesondere während

der Corona-Pandemie – Erziehung und Informationsvermittlung überwiegend medial an ein unspezifisches Publikum adressiert, etwa durch die medialen Formate der Reden der Kanzlerin und der Wissenschaftspodcasts. Empirisch interessiert hier, wie Informationen didaktisch so aufbereitet werden, dass sie von der erwachsenen Bevölkerung nicht nur als relevantes Wissen im Sinne der Regierenden decodiert werden, sondern auch Handlungskonsequenzen nach sich ziehen.

### 3. Zur methodischen Vorgehensweise

Um unterschiedliche pädagogische Aspekte im Regierungshandeln wie auch in der Wissenschaftskommunikation öffentlich-rechtlicher Medien zu rekonstruieren, nutzen wir die Dokumentarische Methode (Bohnsack, 2021), die wir allerdings auf öffentliche Diskurse beziehen (Nohl, 2016). Dazu haben wir, softwaregestützt mittels DokuMet QDA (Schäffer, Klinge & Krämer, 2020), zunächst den thematischen Gehalt dreier Reden der Bundeskanzlerin sowie dreier Podcasts des NDR von Korinna Hennig und Christian Drosten interpretiert. In einem zweiten Schritt, dessen Ergebnisse im Zentrum dieses Beitrags stehen, rekonstruieren wir den *Modus Operandi* der jeweiligen Texte, indem wir sowohl auf deren Semantik als auch auf deren formale Struktur achten. Hinsichtlich der Modi Operandi interessieren wir uns zuvorderst für die andragogisch-didaktischen Performanzen dieser Diskurse.

Bei dem Versuch, „ihre Weltauslegung zur öffentlichen Weltauslegung“ (Mannheim, 1964, S. 573) zu machen, können die Bundeskanzlerin wie auch Hennig und Drosten auf besonders privilegierte Sprecher\*innenpositionen zurückgreifen, die es ihnen erlauben, ein asymmetrisches Verhältnis zur Bevölkerung zu etablieren und dieses auch andragogisch zu nutzen. Um herauszuarbeiten, wie sie – vor dem Hintergrund der plötzlich eintretenden Krise – dieses andragogische, asymmetrische Verhältnis zu ihrem Publikum konstituieren, fokussieren wir das Geschehen zu Beginn der Pandemie (Februar–April 2020), gehen aber auch darauf ein, wie die erzieherischen Anstrengungen von Angela Merkel im Jahresverlauf fortgeführt wurden. Da der Zeitpunkt der jeweiligen Diskursereignisse, d. h. der Reden und Podcasts, durch den Fortgang der Krise kontextuiert und nur vor diesem Hintergrund nachvollziehbar ist (vgl. auch Bogner & Mentz, 2021), komplettieren wir unsere dokumentarischen Interpretationen mit Hinweisen zum Ereigniskontext. Im Zentrum aber stehen das andragogische Erziehen und Belehren der Bevölkerung, das wir in typisierender Absicht rekonstruieren.

### 4. Merkels initiale Fernsehansprache: Von Informationsvermittlung begleitete Orientierungszumutungen

Als Angela Merkel sich am 18.03.2020 in ARD und ZDF in einer 13-minütigen Rede an die Bevölkerung wandte, machte sie, jenseits der Neujahrsansprachen, erstmalig in ihrer langen Amtszeit von diesem Instrument der direkten „Krisenkommunikation“ (Franzen,

2021, S. 7) Gebrauch. Wenige Tage zuvor war der erste offizielle coronabedingte Todesfall in Deutschland (08.03.) gemeldet und durch die WHO eine Pandemie (11.03.) ausgerufen worden. Viele Großveranstaltungen waren abgesagt, Schulen und Universitäten geschlossen worden. Die Medien berichteten von Hamsterkäufen und politischen Verhandlungen für einen Lockdown, der dann vier Tage nach der Rede, am 22.03., in Kraft trat. Dass ca. 25 Millionen Menschen Merkels Rede am Bildschirm verfolgten<sup>3</sup> und alle Leitmedien umfassend berichteten, lässt sich als Hinweis darauf interpretieren, dass viele Menschen von Merkel Orientierung in der Krise erwarteten.

Während es aus politikwissenschaftlicher Perspektive darum geht, ob und wie es Merkel gelang, „mit gezielter Rhetorik die „Deutungshoheit“ innerhalb der Politik zu erlangen (Franzen, 2021, S. 9/7), fragen wir in unserer *erziehungswissenschaftlichen* Analyse danach, *wie* der Bevölkerung Orientierungen zugemutet (Erziehung) und Informationen mit dem Ziel der Transformation in relevantes Wissen vermittelt (Lehre) wurden. Was sind also die andragogischen Modi Operandi dieser Rede?

Zu Beginn ihres Auftritts, der in seiner visuellen Inszenierung (mit Ausnahme der fehlenden festlichen Ausstattung) den Neujahrsreden gleicht, spricht Merkel die Zuhörer\*innen mit „Liebe Mitbürgerinnen und liebe Mitbürger“<sup>4</sup> an. Damit wählt sie eine Adressierung, die Gleichheit betont und Abstand verringert. Den „lieben“ Mitbürger\*innen wird so eine (habituelle) Nähe unterstellt, aber auch Gefolgschaft eingefordert. Im Unterschied etwa zu den Präsidenten der USA und Frankreichs, die in ihren Corona-Ansprachen dezidiert die „fellow Americans“ bzw. die „Françaises et Français“ adressierten, rief Merkel keine nationalstaatliche Identität auf; doch auch sie spricht eine „imaginierte Gemeinschaft“ (Anderson, 1988) an, die sie gleich zu Beginn konkretisiert:

Unsere Vorstellung von Normalität, von öffentlichem Leben, von sozialem Miteinander – all das wird auf die Probe gestellt wie nie zuvor. Millionen von Ihnen können nicht zur Arbeit, Ihre Kinder können nicht zur Schule oder in die Kita, [...] und, was vielleicht das Schwerste ist: uns allen fehlen die Begegnungen, die sonst selbstverständlich sind.

Indem die Kanzlerin sich hier partiell in die Gemeinschaft einschließt, konstituiert sie mit den Zuschauenden einen „fiktiven konjunktiven Erfahrungsraum“ (Bohnsack, 2017, S. 173) derjenigen, die unter der Pandemie leiden. An vielen Stellen der Rede wird diese Technik des ‚Sich Einbeziehens in den Kreis der Mitbürger\*innen‘ eingesetzt. Merkel synchronisiert auf diese Weise die Wahrnehmung und kann so fiktiv ein *gemeinsam geteiltes Wissen* und *gemeinsame Orientierungen* voraussetzen. Dies ermöglicht ihr, die Bevölkerung als Ganzes zu adressieren und, wie wir zeigen werden, der Bevölkerung

3 <https://www.quotenmeter.de/n/116839/25-millionen-deutsche-verfolgen-merkels-historische-rede-im-tv> [19.06.2021].

4 Für die Zitate siehe <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975232/1732182/d4af29ba76f62f61f1320c32d39a7383/fernsehansprache-von-bundestkanzlerin-angela-merkel-data.pdf?download=1> [20.07.2021].

weitere Informationen zu vermitteln und Orientierungen zuzumuten.<sup>5</sup> Dass diese fiktive Gemeinschaft jedoch stets prekär ist und die *Synchronizität der Wahrnehmung* erst hergestellt werden muss, dokumentiert sich im wohl bekanntesten Satz der Rede: „Es ist ernst. Also nehmen sie es auch ernst.“ Denn hiermit verweist Merkel nicht nur auf die gemeinsame Betroffenheit durch die Pandemie, sondern dringt darauf, ihr eine gleichermaßen hohe Bedeutung beizumessen; dies stellt einerseits quasi die Bedingung sine qua non dar, damit ihre nun zu analysierenden Versuche der Erziehung und Informationsvermittlung fruchten können, zum anderen begibt sie sich hier wohl am deutlichsten in die Rolle einer Erzieherin der Bevölkerung, die von der Befürchtung geleitet ist, dass die zu Erziehenden es vielleicht doch nicht so ernst nehmen, d. h. die in der Rede dargebotenen Informationen nicht als für sie relevantes Wissen decodieren und die Orientierungszumutungen abwehren und sich nicht an die „Regeln“ halten.

Gleich zu Beginn ihrer Rede betont Merkel, dass die Politik gegenüber den Bürger\*innen begründungs- und rechenschaftspflichtig sei. Wenn etwa „Entscheidungen“ „transparent“ gemacht und begründet werden sollen, benutzt sie Topoi pädagogischer Kommunikation. Dies steht aber im Kontrast zur folgenden Formulierung: „Ich glaube fest daran, dass wir diese Aufgabe bestehen, wenn wirklich alle Bürgerinnen und Bürger sie als IHRE Aufgabe begreifen.“ (Hervorh. i. Orig.) Denn hiermit fordert sie die Bürger\*innen dazu auf, die hier noch nicht näher definierte „Aufgabe“ sich selbst zu eigen zu machen: Es geht darum, dass „wir alle“ einem gemeinsamen Handlungsplan („Aufgabe“) folgen, der keine individuellen Spielräume zulässt. Impliziert ist damit nicht der Bildungsprozess des Einzelnen, sondern die Erziehung der Bevölkerung als einer undifferenzierten Einheit. Entsprechend gibt es für alle eine „Richtschnur all unseren Handelns“, welche beinhaltet, „die Ausbreitung des Virus zu verlangsamen“. Hier und im folgenden Zitat wird die Orientierungszumutung mit wissenschaftlichen Informationen verknüpft:

Es kommt auf jeden an. Wir sind nicht verdammt, die Ausbreitung des Virus passiv hinzunehmen. Wir haben ein Mittel dagegen: Wir müssen aus Rücksicht voneinander Abstand halten. Der Rat der Virologen ist ja eindeutig: Kein Handschlag mehr, gründlich und oft die Hände waschen, mindestens eineinhalb Meter Abstand zum Nächsten und am besten kaum noch Kontakte zu den ganz Alten.

Die Information wird metakommunikativ als unausweichlich, wichtig, ‚alternativlos‘ und zugleich folgenreich gerahmt. Damit werden zugleich alle jene, die diese Information nicht als für sich relevantes Wissen rahmen und affirmieren, außerhalb des Konsenses sowie des egalitären Verhältnisses platziert und eine *fiktive Gemeinschaft der wissenden Gesellschaftsmitglieder* konstruiert. Auf diese Weise wird der Gesamtbevölkerung nicht nur zugemutet, sich die aktuelle Information anzueignen und als handlungsrelevantes Wissen zu rahmen, sondern sich an die daraus ergebenden Handlungsimperative zu halten.

5 Zur andragogischen Bedeutung dieser Synchronisierung siehe Berdelmann, 2010.

Wenn sich aus diesem Wissen Handlungsimperative ergeben, so geht es hier dezidiert *nicht* darum, dass jede\*r Einzelne prüfen soll, welchen Beitrag sie\*er auf der Basis eigener Urteilsfähigkeit zur Pandemiebekämpfung leisten kann (Bildung), sondern darum, dass „wir alle“ einem gemeinsamen Handlungsplan folgen, der keine individuellen Spielräume zulässt (Erziehung). Dies wird zum Ende ihrer Rede nochmals besonders deutlich: „Ich appelliere an Sie: Halten Sie sich an die Regeln“. In dem ‚Appell‘ dokumentiert sich zugleich, dass diese Orientierungszumutung von der Annahme begleitet wird, dass die so Angesprochenen einsichts- und zustimmungsfähig sind, ja, dass es keinerlei Sanktionsandrohung, sondern lediglich der überzeugenden, d. h. informationsgesättigten Ansprache bedarf, um die Bevölkerung zu einer Kontaktreduktion zu bewegen.

Zwei kommunikative Elemente verleihen diesen Orientierungszumutungen gleichwohl Nachdruck: Erstens gebraucht Merkel eine pädagogische Metaphorik des „Erklärens“ und „Vermittelns“, mit der sie implizit für sich in Anspruch nimmt, über ein übergeordnetes (wissenschaftliches) Wissen zu verfügen, das sie dann bisweilen in erfahrungsnahe Beispiele und eine vereinfachte Sprache übersetzt („Das sind nicht einfach abstrakte Zahlen in einer Statistik, sondern das ist ein Vater oder Großvater“). Der asymmetrische Charakter dieser Informationsvermittlung wird noch verstärkt durch die Aufforderung, „keinen Gerüchten“ zu glauben, sondern nur den „offiziellen Mitteilungen“. Nachfragen oder das In-Frage-Stellen des Planes und der Aufgaben, die allen auferlegt werden, haben in ihrer Rede indes keinen Raum. Es geht nicht um einen Prozess des Abwägens von Positionen, um ein deliberatives Aushandeln von Reaktionen auf die Lage, sondern um ein „Erklären“ von bereits beschlossenen Maßnahmen, deren belastende Qualität zwar anerkannt, aber an denen keinerlei Zweifel artikuliert wird.

Zweitens erleichtert Merkel die Übernahme der zugemuteten Orientierungen, indem sie sich als Erziehende und gleichermaßen durch die Zumutungen Betroffene inszeniert: „Uns allen fehlen die Begegnungen“, formuliert sie gleich eingangs ihrer Rede. Zudem bekundet sie dort, wo sich eine solche Erfahrungsgemeinschaft nicht inszenieren lässt, ihre Empathie für diejenigen, die unter den Maßnahmen leiden: „Ich weiß, wie dramatisch schon jetzt die Einschränkungen sind“, heißt es in ihrer Fernsehansprache. Während mit der Informationsvermittlung die Notwendigkeit der zugemuteten Orientierungen unterstrichen wird, lässt diese Inszenierung von Mitleidenschaft und Empathie den Zumutungscharakter erträglicher werden.

Insgesamt ist Merkels erste TV-Ansprache mit ihren durch Informationsvermittlung unterstützten Orientierungszumutungen ein zentrales Dokument für andragogisch gerahmte Politikkommunikation in Krisensituationen. Wie wir zeigen werden, ziehen sich diese Erziehungsversuche nicht nur durch die zwei weiteren Reden, mit denen Merkel im Jahr 2020 die Bevölkerung adressierte, sondern werden auch in einem Format evident, das hauptsächlich der Informationsvermittlung gewidmet und zwischen den Massenmedien und dem Wissenschaftssystem aufgehängt ist: dem NDR-Podcast *Coronavirus-Update*.

## 5. Die Podcasts von Hennig und Drosten: Von Erziehung begleitete situative Vermittlung wissenschaftlicher Informationen

Während sich die Bundeskanzlerin erstmals zu einem Zeitpunkt an die Bevölkerung Deutschlands richtete, als bereits vielen Menschen die Tragweite der Pandemie klar war, begann der Norddeutsche Rundfunk schon am 26.02.2020, elf Tage nach dem ersten COVID-19-Todesfall in Europa und drei Tage nach der Abriegelung von Städten in Italien, sein *Coronavirus-Update*, den er hinfort in unregelmäßigen Abständen als Podcast senden sollte. In ihrer Einleitung verweist die Wissenschaftsjournalistin Korinna Hennig auf die „Schlagzeilen“ und „neuen Fälle in Deutschland“, die zeigten, dass „wir viel viel Informationen brauchen“<sup>6</sup>. Dann fragt sie ihren Gesprächspartner, Christian Drosten, Leiter der Virologie an der Berliner Charité, ob er überhaupt Zeit „zum Schlafen“ gehabt oder „die halbe Nacht Informationen zusammengetragen“ habe. Wenn Drosten hierauf entgegnet, er versuche „nachts zu schlafen“, und würde sicherlich „keine Informationen“ sammeln, signalisiert er, dass er sich den mediensystemimmanenten Relevanzen der Journalistin nicht so ohne weiteres beugen würde. Wie sich hier und im Folgenden zeigt, treffen in diesem Podcast massenmediale und wissenschaftliche Logiken mit ihren jeweils eigenen Systemrelevanzen aufeinander, was Müller (2018, S. 15) als „Interferenz“ bezeichnet: Neuheit, Aktualität und Dramatik („up to date“-Sein) auf der einen, Validitäts- und Evidenzbasiertheit, Vorläufigkeit von Befunden etc. auf der anderen Seite, die sich im Podcast als Ausdruck einer Popularisierung von Wissenschaft überschneiden. Auch angesichts dieser Systemdifferenzen sind Hennig und Drosten als Protagonist\*innen dieser Logiken am Anfang noch nicht aufeinander abgestimmt, sondern suchen erst noch eine gemeinsame Ebene, auf der sie miteinander – und gegenüber den Hörer\*innen – kommunizieren können.

Ein Modus Operandi der Interaktion, den die beiden in der Folge vielfach reproduzieren werden, entfaltet sich nach etwa acht Minuten Gespräch, als Hennig, die Bedenken einer Hörerin wiedergebend, nach dem möglicherweise erhöhten Risiko angesichts einer „allgemeinen Infektanfälligkeit“ fragt und damit Drosten um eine *Beurteilung dieser Information* bittet. Anstatt nun diese massenmediale Fokussierung der Aktualität unmittelbar zu bedienen, relationiert der Virologe die Alltags-„Wahrnehmung“ der Hörerin mit *wissenschaftlicher Information* und erklärt, hierfür gäbe es kein „Korrelat“. Er bietet stattdessen eine *wissenschaftliche Theorie* an, die auch an die Erfahrung der Hörerin, die ein „kleines Kind“ habe, anknüpfe. Bevor er die Theorie erläutert, verweist er noch auf die *wissenschaftliche Methode*, nämlich die Laboruntersuchung des „Nasensekrets“. Erst dann konstatiert er, dass sich im Nasensekret von Kindern die 10 000fache Konzentration von „Erkältungsviren“ fänden wie bei Erwachsenen und dass dies „Infektiosität“ ausmache. Er verknüpft hier also eine erste wissenschaftliche Theorie – die *empirisch bewährte Hypothese*, dass Kinder wesentlich stärker von Erkältungsviren betroffen sind – mit einer zweiten, hier allerdings noch nicht erläuterten wissenschaftli-

6 Siehe für alle folgenden Zitate die Transkription des NDR unter <https://www.ndr.de/nachrichten/info/coronaskript174.pdf> [06. 12. 2021].

chen Theorie: Eine hohe Viruskonzentration mache „Infektiosität aus“. Die von Hennig kolportierte Neugier der Hörerin, die eine einfache Antwort begehrt, moduliert Drosten also in eine virologische Fragestellung, zu der er dann wissenschaftliche Theorien und Methoden vermittelt. Dabei bleibt ein gewisser Sinnüberschuss bestehen (zur „Infektiosität“), der impliziert, dass die Informationsvermittlung noch nicht als abgeschlossen gelten kann. Folgerichtig übernimmt nun Hennig und betont, sie habe „aber gelernt“, dass SARS-CoV-2 Kinder „nicht so stark“ treffe. Damit inszeniert sie sich – durchaus stellvertretend für die Hörer\*innen – nicht nur als eifrig Lernende, sondern gibt Drosten erneut die Möglichkeit, aus einer einfachen Nachfrage einen wissenschaftlichen Gegenstand zu machen: Er unterscheidet nun zunächst zwischen verschiedenen wissenschaftlichen Konzepten, jenen der Erkrankung, der Infektion und der Infektiosität. In diese *Vermittlung begrifflich-konzeptioneller Informationen* eingebettet erläutert er, dass es zwar Hinweise auf eine geringe Krankheitsanfälligkeit von Kindern gebe, man aber über deren Infektion und Infektiosität nichts wisse. Auch diese Information – dass es nämlich keine Information gebe – nutzt Drosten dann erneut, um weitere wissenschaftliche Theorien zu referieren.

Schon in der ersten Folge des Podcasts ‚spielen‘ sich die Wissenschaftsjournalistin und der Virologe also mit einem Modus Operandi der Interaktion auf ein Muster der Informationsvermittlung ‚ein‘, in dem keineswegs nur das massenmediale Bedürfnis nach Neuem befriedigt wird, sondern diese Neugier in eine medizinische Fragestellung transponiert wird; zu dieser vermittelt Drosten zunächst wissenschaftliche (empirisch bewährte) Theorien, Methoden und begrifflich-konzeptuelle Informationen und wird damit den Relevanzen des Wissenschaftssystems gerecht, bevor er das eigentliche Neuigkeitsbedürfnis stillt.

Soweit ebendies nicht von den Hörer\*innen als selbstverständlich wahrgenommen wird, bringt diese Form der Informationsvermittlung eine *Orientierungszumutung* mit sich: Während die Logik der Massenmedien, für die Hennig steht, keinen Informationsaufschub duldet, weil Informationen schnell veralten (Stichwort ‚Update‘), gilt es in der Wissenschaft genau dieses Bedürfnis hintan zu stellen und denjenigen, die sich darauf einlassen, eine *Reflexion der Bedingungen der Erkenntnis* zuzumuten.

In diesem praktischen Muster der Informationsvermittlung, das sich auch in den weiteren Folgen des Podcasts dokumentiert, kann der Professor nicht selbst strukturieren, welche wissenschaftliche Informationen er wann vermittelt. Obwohl der Podcast als eine Serie angelegt ist, die Drosten die Möglichkeit gibt, an zuvor vermittelte Informationen anzuknüpfen, ist diese Informationsvermittlung *situativ* angelegt: Ausgehend von den Fragen der Journalistin, die z. T. ihre Hörer\*innen wiedergibt, sind diese geprägt von den jeweils aktuellen Entwicklungen der Pandemie.

Zur Situativität dieser Vermittlung wissenschaftlicher Informationen gehört allerdings auch dazu, dass der Podcast in zunehmendem Maße nicht nur die Neugier der Menschen, sondern auch ihr Bedürfnis nach verhaltensrelevanten Ratschlägen erfüllen, d. h. „Fachinformationen [...] handlungspraktisch wirksam werden“ lassen musste (Koloma Beck, 2020, S. 461). Dass Hennig und Drosten mit ihrer situativen Vermittlung wissenschaftlicher Informationen nicht nur erwünschte Handlungsfolgen antizipierten,

sondern auch unerwünschte zu vermeiden suchten, dokumentiert sich in den weiteren von uns untersuchten Podcasts.

Schon zu Beginn des Podcast vom 23.03.2020, fünf Tage nach der TV-Ansprache Merkels, greift Korinna Hennig die aktuellen Pandemiemaßnahmen („Ausgangsbeschränkung“; „Kontaktverbot“) auf, spricht aber davon, hier werde „hauptsächlich ein verbindliches Gebot aus Verhaltensregeln, die viele von uns schon seit mindestens einer Woche ungefähr so einhalten“, gemacht. Auf diese Weise schattet sie nicht nur den Zumutungscharakter der – u. a. von Merkel artikulierten – Erwartungen und Normen ab, sondern konstruiert eine fiktive Erfahrungsgemeinschaft derjenigen, die sich auch ohne Erziehung an der Eindämmung der Pandemie beteiligen („viele von uns“). Dass es hierbei aber gleichwohl um Erziehung geht, die insbesondere den „jungen Leuten“ gilt, macht sie deutlich, indem sie Drosten danach fragt, ob auch nach seiner Beobachtung die „Leute weiter relativ diszipliniert“ seien. Wenn Drosten darauf validierend antwortet, so verlässt er spätestens hier die Informationsvermittlung und wird selbst zum Ko-Erziehenden.<sup>7</sup>

Dass unter den Bedingungen der Pandemie wissenschaftliche Informationen auch stets Handlungsimplicationen aufweisen können, wird dann beim Thema Masken deutlich. Hennig und Drosten berücksichtigen hierbei von vorneherein, dass die Aufforderung an die Bevölkerung, Masken zu tragen, zu einem „Mangel“ an medizinischen Masken in Krankenhäusern führen würde. Dann aber überführt Drosten Hennigs Frage, ob „nicht alle Masken tragen“ sollten, in ein wissenschaftliches Problem: Er erläutert anhand von Beispielen zwei wissenschaftliche Theorien, die sich auf die Konzepte „Eigenschutz“ und „Fremdschutz“ beziehen. Gleich ob es sich um eine medizinische oder eine selbstgefertigte Maske handele, könne diese nur letzterem dienen.

Diese wissenschaftliche Information transponiert Drosten schließlich in Orientierungszumutungen: Erstens erwartet er von jedem\*r, vor dem Verlassen der Wohnung einen Selbst-„Check“ auf Krankheitssymptome zu machen und sich gegebenenfalls in Quarantäne zu begeben. Zweitens betrachtet er das Tragen nicht-medizinischer Masken als „Geste“ und „Signal“ dafür, sich selbst trotz dieses Checks nur als Noch-Nicht-Symptomträger\*in zu sehen. Sekundiert von Hennig, die von einem „Solidaritätssignal“ spricht, wird damit das Maskentragen zu einem Erkennungsmerkmal jener, die sich die zwecks Eindämmung der Pandemie zugemuteten Orientierungen zu eigen gemacht haben. Und nicht nur dies, die Maskenträger\*innen werden zu Ko-Erziehenden, die daran erinnern, „dass es jetzt mal ernst ist“ – womit Drosten in dieser erzieherischen Geste (ebenso wie Hennig mit ihrem Verweis auf die „Solidarität“) an den Wortlaut von Merkels TV-Ansprache anknüpft.

Während am Anfang der Pandemie die politischen Akteure der medizinischen „Thematisierungsweise“ (Bogner & Menz, 2021) noch weitgehend folgten, sich Hennig und Drosten aber auch die Erziehungsversuche der Bundeskanzlerin zu eigen machten, traten Massenmedien, Wissenschafts- und politisches System mit den zunehmenden Erfolgen der Pandemiebekämpfung und den ersten Rufen nach Lockerungen allmählich

7 Siehe zu diesem Begriff und Phänomen: Nohl & Pusch, 2017.

auseinander. Im Podcast vom 20.04.2020 artikulieren Hennig und Drosten zunächst „Sorgen“ ob dieser Erfolge. Zwar gesteht Drosten angesichts der sinkenden „reinen Zahlen“ der Politik zu, die Maßnahmen zurückzufahren. Erneut Daten („reine Zahlen“) in wissenschaftliche Information modulierend, gibt er aber zu bedenken, dass man unter Umständen Phänomene (etwa „diffuse Prozesse“) „vergessen haben“ könnte, zu deren Aufdeckung wissenschaftliche Theorien und Methoden notwendig wären, die bislang noch nicht genutzt oder entwickelt wurden. Drosten nutzt hier also das mittlerweile im Podcast etablierte Muster der situativen Vermittlung wissenschaftlicher Information, um offensiv die Validität bestimmter Daten und daraus resultierender Informationen in Frage zu stellen. Er unterstreicht damit die Eigenständigkeit einer medizinischen Perspektive, die er und Hennig zuvor als Ko-Erziehende Merkels zu verlieren drohten.

## 6. Der Video-Podcast im Oktober und die Neujahrsrede Merkels – Bestärkung der Orientierungszumutungen und Bewertung der zu Erziehenden

Merkels Video-Podcast am 17.10.2020 und die traditionelle Neujahrsansprache vom 31.12.2020 sind durch die weitere Entwicklung der Pandemie gerahmt: Dem Podcast ging angesichts steigender Neuinfektionen der Beschluss der Bundesregierung und der Ministerpräsident\*innen der Länder zu Eindämmungsregeln, wie der Maskenpflicht an öffentlichen Orten und moderaten Kontaktbeschränkungen, voraus, die Merkel allerdings als unzureichend erschienen. Vor der Neujahrsansprache war am 16.12. dann doch noch – vor allem auf Betreiben Merkels – ein zweiter harter Lockdown beschlossen worden; der Jahreswechsel markierte zudem den Impfstart in Deutschland.

Während Angela Merkel in der Fernsehansprache im März noch konkrete Anweisungen zum richtigen Verhalten gab und die hierfür notwendigen Informationen fast schon in Ratgebermanier vermittelte, setzt sie eine Transformation dieser Informationen in Wissen und coronaadäquates Handeln durch die Bevölkerung in ihren späteren Reden zunehmend voraus: Im Oktober-Podcast werden die AHA-Regeln noch unspezifisch in Erinnerung gerufen; in der Neujahrsansprache wird dann nur noch auf „die Regeln“ verwiesen und so davon ausgegangen, dass alle Zuhörenden über das Wissen um coronaadäquates Verhalten verfügen.<sup>8</sup> Dies lässt sich als eine *Reformulierung und Bestärkung der Orientierungszumutungen* interpretieren.

Allerdings richtet Merkel mit den tagesaktuellen Entwicklungen und neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen auch neue Orientierungszumutungen an die Bevölkerung: Im Oktober-Podcast verweist Merkel auf die „Wissenschaft“, die die hohe Bedeutung

8 Für alle Zitate aus dem Oktober-Podcast siehe <https://www.bundeskanzlerin.de/resource/blob/822020/1799280/5f77200169a30cbe36a3d582da61382d/2020-10-17-video-podcast-download-pdf-data.pdf>; für diejenigen aus der Neujahrsansprache siehe: <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975954/1833998/54a98d8b4b37d7495078d120e65f5496/01-1-bkin-neujahrsansprache-data.pdf?download=1> [08.07.2021].

der Kontaktreduktion betone. Hieran anschließend formuliert sie: „Genau das ist heute mein Appell an Sie: Treffen Sie sich mit deutlich weniger Menschen“. Dieser Erziehungsversuch ist vor dem Hintergrund von Merkels Unzufriedenheit mit den kurz zuvor mit den Ministerpräsident\*innen getroffenen Pandemiemaßnahmen zu sehen und lässt sich als der Versuch interpretieren, politische Entscheidungen durch Orientierungszumutungen an die Bevölkerung zu ersetzen. Die Nachhaltigkeit dieser Orientierungszumutung zeigte sich darin, dass die Bundeskanzlerin diesen Podcast eine Woche später wiederholen ließ.

Auch in der Neujahrsrede finden sich neue Orientierungszumutungen. Hatte Merkel im März noch die Vorratshaltung mit „Maß“ als „sinnvoll“, „Hamstern“ dagegen als „sinnlos“ und „letztlich vollkommen unsolidarisch“ gekennzeichnet, wird nun das Thema Impfen ähnlich verhandelt. Hier zeigt sich das Maßhalten darin, zu warten, bis man an der Reihe ist. Auf diese Weise unterstreicht sie nicht nur die Orientierungszumutung *des geduldigen Maß-Haltens* und übergreifend des *solidarischen Handelns*, sondern schattet zudem, indem sie sich selbst in den Kreis der geduldig Wartenden einschließt, das durch die Orientierungszumutungen entstehende asymmetrische Verhältnis zur Bevölkerung ab.<sup>9</sup>

Die Akzeptanz der Corona-Verhaltensregeln wird also von Merkel zunehmend vorausgesetzt; zugleich werden alle, die dieses Wissen und diese Orientierungen nicht affirmieren, außerhalb des Konsenses und des egalitären Verhältnisses platziert. Hatte Merkel in der Fernsehansprache vom März noch die gesamte Bevölkerung adressiert, so wird nunmehr die *fiktive Erfahrungsgemeinschaft* auf jene reduziert, die sich die von Wissenschaft und Politik vermittelten Informationen und die zugemuteten Orientierungen zu eigen gemacht haben. In der Neujahrsansprache wird dies besonders deutlich: Erstens dankt die Bundeskanzlerin hier all jenen, die „diszipliniert“ Masken tragen und Abstand wahren. Dadurch, dass sich die meisten Menschen nicht nur an *die Regeln halten*, sondern die *Regeln als Haltung* inkorporiert haben, konnte, so Merkel, einiges Unheil abgewendet werden. Gleichzeitig antizipiert sie aber auch, dass Erziehungserfolge keineswegs stabil sind, und unterstreicht, wie wichtig es ist, dass „wir uns an die Regeln halten“. Diese Mischung aus Lob und Mahnung lässt sich als andragogische Strategie zum Umgang mit dem ‚Präventionsparadox‘ interpretieren, demnach Erfolge bei der Prävention zu nachlässigem Verhalten führen, das wiederum die Erfolge gefährdet.

Zweitens richtet Merkel ihren Dank an das medizinische Personal und andere systemrelevante Berufstätige, die ihr gerade dadurch als Vorbild im Dienste der Gemeinschaft gelten, dass sie „über sich hinausgewachsen sind, ohne das an die große Glocke zu hängen“: Ein *Werthorizont der Bescheidenheit und Genügsamkeit* scheint hier auf, mit der gleichzeitigen Betonung des gesellschaftlichen Aufeinander-Verwiesen-Seins.

Die Betonung der gegenseitigen Abhängigkeit innerhalb der Gesellschaft dient dann, drittens, auch der Ermahnung bei Fehlverhalten. Während Merkel in der Fernsehanspra-

9 Insbesondere in den Appellen an die Solidarität zeigt sich, dass die Diffusion des Pädagogischen zu einem „re-entry der in funktional differenzierten Gesellschaften ortlos gewordenen Moral“ (Prose, 2002, S. 294) führen kann.

che vom März lediglich befürchtete, dass die Bevölkerung die Pandemie nicht „ernst“ nehmen könnte, wird zur Neujahrsrede die Gruppe der „Unverbesserlichen“ dann in ein konkretes Abseits der Gesellschaft gestellt:

Ich kann nur ahnen, wie bitter es sich anfühlen muss für die, die wegen Corona um einen geliebten Menschen trauern oder mit den Nachwirkungen einer Erkrankung sehr zu kämpfen haben, wenn von einigen Unverbesserlichen das Virus bestritten und geleugnet wird. Verschwörungstheorien sind nicht nur unwahr und gefährlich, sie sind auch zynisch und grausam diesen Menschen gegenüber.

Mit dieser Ausgrenzung werden die Leugner\*innen auch aus dem Kreis der pädagogisch Adressierbaren ausgeklammert, da bei ihnen keine Besserung zu erwarten ist. Indem diese „Unverbesserlichen“ mit „Verschwörungstheorien“ in Zusammenhang gebracht werden, bestärkt Merkel zugleich alle anderen darin, die Informationen in der von ihr gewünschten Weise in Wissen zu transformieren und parallel hierzu auch ihr Handeln an den zugemuteten Orientierungen auszurichten.

## 7. Ausblick

Auch wenn wir in der Formulierung unseres Erkenntnisinteresses die Vermittlung von Informationen einerseits und Erziehung im Sinne der Zumutung von Orientierungen andererseits getrennt haben, so zeigt sich doch in der Analyse von Merkels Reden an die Bevölkerung, dass es gerade die *Verknüpfung* von vermeintlich feststehenden *Informationsbeständen* mit *Orientierungszumutungen* ist, die sich als typisch für edukatorisches Staatshandeln im Kontext von Gesundheitskommunikation rekonstruieren lässt. Brisant wird diese Verknüpfung insofern, als dass diese *Andragogik des gesellschaftlichen Ausnahmezustandes* auf hochgradig fragile Informationen der wissenschaftlichen Community zurückgreifen muss. Der Informations- und Orientierungsvorsprung erscheint hierdurch im asymmetrischen Verhältnis von Lehrenden/Erziehenden und Lernenden/Erzogenen stets gefährdet. Die Fragilität dieser Informationen bearbeitet Merkel, indem sie diese nicht nur anbietet, sondern, verknüpft mit Orientierungszumutungen, erwartet, dass die Bevölkerung sie in handlungsrelevantes Wissen transformiere. Dass sie ihre Orientierungszumutungen in späteren Reden wiederholt und Erziehungserfolge, die auf diesen Zumutungen basieren, positiv bewertet, täuscht dann nicht nur über die Vorläufigkeit des pandemischen Wissens hinweg, sondern sichert auch ihr erzieherisches, asymmetrisches Verhältnis zur Bevölkerung.

Im Corona-Update-Podcast von Hennig und Drosten wird dann genau dieses Problem moderiert, indem der Modus Operandi wissenschaftlicher Erkenntnisgenerierung mit seiner Akzeptanz der Vorläufigkeit und Fragilität wissenschaftlichen Wissens vorgeführt wird und Alltagserfahrungen sowie das journalistische und öffentliche Informationsbedürfnis vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Vorgehensweisen verhandelt werden. Der andragogische Modus des Podcasts lässt sich als eine medial gebrochene

Abwandlung des didaktischen Dreiecks von Inhalt-Lehrer\*in-Schüler\*in beschreiben, wobei die Inhalte u. a. mittels der Hörer\*innenfragen die Entwicklung der Pandemie abbilden und von Henning und Drosten in einer didaktischen Inszenierung vor dem Hintergrund der Darbietung wissenschaftlicher Informationen bearbeitet werden. Durch dieses Format ist dann genau jene *situative Vermittlung wissenschaftlicher Informationen* möglich, mit der die Fragilität dieser Informationen selbst zum Thema gemacht werden kann. Beide Phänomene – das edukatorische Staatshandeln im Gesundheitskontext und die journalistisch-wissenschaftliche Informationsvermittlung – werden durch die gegenseitige Bezugnahme verklammert: Merkel erkennt die wissenschaftliche Erkenntnis als die „Richtschnur“ des gemeinsamen Handelns an; Drosten und Henning wiederum werden zumindest zeitweise zu Ko-Erziehenden.

Es wird in Zukunft zu klären sein, ob und wie es von der *Andragogik des gesellschaftlichen Ausnahmezustandes* zu einer Normalisierung dieser Formen der Informationsvermittlung und Orientierungszumutung kommt. Denn: „Bei näherer Betrachtung ist das, was als Ausnahmezustand erscheinen mag, [...] keineswegs ein Zustand, sondern ein Prozess, in dem sich soziale und gesellschaftliche Abläufe angesichts veränderter Bedingungen neu organisieren“ (Koloma Beck, 2020, S. 451). Dies zeigt sich bereits darin, dass in den ersten Monaten der Pandemie von einer „weitgehenden Konsonanz zwischen Politik und Gesellschaft“ (Bogner & Menz, 2021, S. 116) ausgegangen werden konnte, während sich später immer mehr Widerständigkeiten, wie die ‚Hygiene-Demos‘, in der Bevölkerung konstatieren ließen. Gerade aus diesem Grund gilt es in weiteren Analysen nicht nur die massenmedial inszenierten andragogischen Aktivitäten von Politik und Wissenschaft in den Blick zu nehmen, sondern auch die Art und Weise, wie die Bevölkerung die Informationen in Wissen transformiert und mit den zugemuteten Orientierungen umgeht.

## Literatur

- Anderson, B. (1988). *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Berdelmann, K. (2010). *Operieren mit Zeit. Empirie und Theorie von Zeitstrukturen in Lehr-Lernprozessen*. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Besand, A. (2020). The crisis as an opportunity to learn. Or: ‚Collateral civic education‘ in the context of the COVID-19 pandemic, *Journal of Social Science Education*, 19(SI), 8–14.
- Binder, U. (2014). Die Pädagogisierung des Rechts. Staatliche Erziehungsaspirationen durch die Gesetzgebung und deren Folgestrategien. *Zeitschrift für Pädagogik*, 60(3), 409–427.
- Bogner, A., & Menz, W. (2021). Wissen und Werte im Widerstreit. Zum Verhältnis von Expertise und Politik in der Corona-Krise. *Leviathan*, 49(1), 111–132.
- Bohnsack, R. (2017). *Praxeologische Wissenssoziologie*. Opladen: utb.
- Bohnsack, R. (2021). *Rekonstruktive Sozialforschung*. Opladen: utb.
- Drerup, J., & Schweiger, G. (Hrsg) (2020). *Bildung und Erziehung im Ausnahmezustand*. Darmstadt: wbg.
- Franzen, B. (2021). *Politikmanagement in Zeiten der Corona-Krise, Zur Entscheidungsheuristik der Fernsehansprache der Bundeskanzlerin*, <https://regierungsforschung.de/politikmanagement-in-zeiten-der-corona-krise/> [23.07.2021].

- Hessischer Volkshochschulverband e. V. (Hg.). Erwachsenenbildung und Umgang mit (Corona-) Krisen. *Hessische Blätter für Volksbildung*; 71(2).
- Hunold, M. (2019). *Organisationserziehung und Macht*. Wiesbaden: Springer.
- Huster, S. (2014). Grundfragen staatlicher Erziehungsambitionen. In E. Schumann (Hrsg.), *Das erziehende Gesetz* (S. 193–225). Berlin/New York: De Gruyter.
- Kade, J. (1999). Irritationen – zur Pädagogik der Talkshow. In I. Gogolin & D. Lenzen (Hrsg.), *Medien-Generation* (S. 151–181). Opladen: Leske + Budrich.
- Kade, J., Seitter, W., & Dinkelaker, J. (2016). Wissen(stheorie) und Erwachsenenbildung/Weiterbildung. In R. Tippelt & A. v. Hippel (Hrsg.), *Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung* (S. 275–294). Wiesbaden: Springer.
- Koloma Beck, T. (2020). Alltag im Reallabor. Pandemie und Bürgerkrieg als existentielle gesellschaftliche Krisen. *Leviathan*, 48(3), 451–469.
- Lenzen, D., & Luhmann, N. (1997). Vorwort. In Dies. (Hrsg.), *Weiterbildung im Erziehungssystem* (S. 7–9). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Lindblad, S., Lindqvist, A., Runesdotter, C., & Wärvik, G.-B. (2021). In education we trust: on handling the COVID-19 Pandemic in the Swedish welfare state. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 24(2), 503–519.
- Lüdemann, J. (2004). *Edukativerisches Staatshandeln. Steuerungstheorie und Verfassungsrecht am Beispiel der staatlichen Förderung von Abfallmoral*. Baden-Baden: Nomos.
- Lüders C., Kade J., & Hornstein, W. (2004). Entgrenzung des Pädagogischen. In H.-H. Krüger & W. Helsper (Hrsg.), *Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft* (S. 207–215). Opladen: Leske + Budrich.
- Mannheim, K. (1964). Die Bedeutung der Konkurrenz im Gebiete des Geistigen. In Ders., *Wissenssoziologie* (S. 566–613). Neuwied: Luchterhand.
- Müller, D. (2018). Wissenschaftspopularisierung und populäre Wissensmedien. In M. S. Kleiner & T. Wilke (Hrsg.), *Populäre Wissenschaftskulissen* (S. 9–28). Bielefeld: transcript.
- Nohl, A.-M. (2016). Dokumentarische Methode und die Interpretation öffentlicher Diskurse. *Zeitschrift für Diskursforschung*, 4(2), 116–136.
- Nohl, A.-M. (2022). Erziehende Demokratie – Orientierungszumutungen für Erwachsene. Wiesbaden: Springer.
- Nohl, A.-M., & Pusch, B. (2017). „Wir schaffen das“: Politische Erziehung im Zuge der CDU-Flüchtlingswende 2015. *Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik*, 93(3), 324–344.
- Nolda, S. (2002). *Pädagogik und Medien*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Prange, K., & Strobel-Eisele, G. (2015). *Die Formen des pädagogischen Handelns*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Proske, M. (2002). Pädagogisierung und Systembildung: Das Pädagogische im gesellschaftlichen Umgang mit dem Dritte-Welt-Problem. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 5(2), 279–298.
- Schäfer, A., & Thompson, C. (2013). Pädagogisierung – eine Einleitung. In Dies. (Hrsg.), *Pädagogisierung* (S. 7–26). Halle: Martin-Luther-Universität.
- Schäffer, B. (2003). *Generation – Medien – Bildung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Schäffer, B. (2013). Piratenpädagogik. Zur Medienpraxiskultur einer Partei. In A.-M. Nohl & C. Wulf (Hrsg.), *Mensch und Ding* (Sonderheft der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, S. 287–303). Wiesbaden: VS.
- Schäffer, B., Klinge, D., & Krämer, F. (2020). Softwarevermitteltes Forschen, Lehren und Lernen mit der Dokumentarischen Methode. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 21(2), 163–183.
- Schumann, E. (Hrsg.) (2014). *Das erziehende Gesetz*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik (2021), 97(1).
- Willke, H. (2004). *Einführung in das systemische Wissensmanagement*. Heidelberg: Carl-Auer.

Wittpoth, J. (2003). Erziehung – Bildung – Lebenslanges Lernen. Zum prekären Status von Absichten in der Erwachsenenbildung. In D. Rustemeyer (Hrsg.), *Erziehung in der Moderne* (S. 509–520). Würzburg: Königshausen und Neumann.  
Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (2021), 24(2).

**Abstract:** From an educational andragogical perspective, the article asks how the population has been made to adopt politically prescribed pandemic control measures through a combination of information transfer and education. For this purpose, central speeches by Angela Merkel the German Chancellor and relevant NDR podcasts presented by Korinna Hennig and the virologist Christian Drosten are analysed using the Documentary Method regarding education and instruction of the population. The empirical analysis shows that at the beginning of the pandemic Merkel linked orientation impositions with information transfer and staged a fictitious community of experience of the entire population. In the NDR podcasts, the hybridization of mass media and scientific system logics has been used to situationally transform the journalistic demand for current information into the communication of scientific information.

**Keywords:** Coronavirus Pandemic, Education, Information Transfer, Politics, Science

#### **Anschrift der Autor\*innen**

Dr. Denise Klinge, Universität der Bundeswehr München,  
Fakultät für Humanwissenschaften, Lehrstuhl Erwachsenenbildung/Weiterbildung,  
Werner-Heisenberg-Weg 39, 85577 Neubiberg, Deutschland  
E-Mail: denise.klinge@unibw.de

Prof. Dr. Arnd-Michael Nohl, Helmut Schmidt Universität/Universität der Bundeswehr,  
Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften,  
Professur für Erziehungswissenschaft, insbesondere systematische Pädagogik,  
Holstenhofweg 85, 22043 Hamburg, Deutschland  
E-Mail: nohl@hsu-hh.de

Prof. Dr. Burkhard Schäffer, Universität der Bundeswehr München,  
Fakultät für Humanwissenschaften, Lehrstuhl Erwachsenenbildung/Weiterbildung,  
Werner-Heisenberg-Weg 39, 85577 Neubiberg, Deutschland  
E-Mail: burkhard.schaeffer@unibw.de